

„Ich musste heulen“

Interview mit Michael Majerski über seinen Dokumentarfilm „Oberschlesien – hier, wo wir uns begegnen“

Wieder hat der Filmemacher Michael Majerski aus Berlin einen Film über Oberschlesien gedreht. „Oberschlesien – hier, wo wir uns begegnen“ löst genau wie die vorherigen Dokumentationen heftige Debatten aus. Mit Juliane Preiß sprach Michael Majerski über seine emotionalen Momente, Protagonistensuche und dem Wunsch, etwas verändern zu können.

Herr Majerski, „Oberschlesien – hier, wo wir uns begegnen“ ist ihr zweiter Dokumentarfilm über die Region. Gab es Momente während der Dreharbeiten, die neu waren für Sie oder überraschend?

Ja. Es gab für mich auch einen Moment, wo ich sogar heulen musste. Es gibt diese Szene mit dem jungen, polnischen Mann in Nysa (Neisse), der nahe einer Baustelle menschliche Knochen aus dem 2. Weltkrieg gefunden hat. Er musste sie an der selben Stelle wieder einbuddeln, weil es keine andere Möglichkeit gab, sie vernünftig zu begraben. Sonst hätte er sie in den Müll werfen müssen. Die Stadtverwaltung wollte keine Verzögerung bei den Kanalbauarbeiten. Diese Umgang mit der Geschichte hat mich sehr bewegt.

Der junge Mann ist Pole, der sich offensichtlich für die Geschichte seiner Heimat interessiert. Sind Sie vielen solcher Menschen begegnet?

Ich habe in Schlesien viele Polen getroffen, die eigentlich gar nichts mit der deutschen Kultur zu tun haben, die aber oft besser Bescheid wissen, als solche, die sich in Schlesien als deutsch bezeichnen. Es liegt vielleicht daran, dass die Geschichte Schlesiens nicht in der Schule unterrichtet wird. Ich habe aber auch viele sehr junge Leute getroffen, die an der Geschichte Schlesiens sehr interessiert sind. Beeindruckt haben mich vor allem die Schüler, die die Sprache ihrer Vorfahren, ihrer Familie, unbedingt lernen wollen, um mehr über ihre Vergangenheit als Deutsche zu erfahren. Aber diese Möglichkeit wird ihnen kaum gewährleistet.

Wie finden Sie die Protagonisten für Ihre Filme?

Mittlerweile ergibt sich das fast von selbst. Ich werde oft angesprochen und ich kenne viele Menschen in meiner Heimat.

Und wie gelingt es Ihnen, dass sich die Leute Ihnen anvertrauen und Ihnen ihre Geschichten erzählen?

Ich erzähle erst einmal über mich und meine Geschichte. Für die Einheimischen wird dann sofort klar, dass ich Schlesier bin, dann verstehen wir uns ohne Worte.

Was ist Ihnen an den Deutschen in Oberschlesien aufgefallen?



Michael Majerski bei Dreharbeiten zu seinem neuesten Dokumentarfilm „Oberschlesien – hier, wo wir uns begegnen“.

Quelle: Arkona Filmproduktion

„Es kocht hinter den Fronten und bald explodiert es, wenn nichts getan wird.“

offensichtlich hatten die Menschen hier bisher kaum die Möglichkeit, sich mit dieser Problematik auseinanderzusetzen. Offiziell sind die Menschen die in Schlesien leben nur Polen.

Was war in diesem Film ihre Kernfrage?

Das Motto des Films für mich ist: Wir sind Erben des Hasses. Die jungen Leuten tragen das Leid der Eltern und Großeltern weiter. Ohne es zu hinterfragen. Die Feindbilder bestehen immer noch und sie werden gepflegt, aus Angst fast gezüchtet. Der deutscher Teil der schlesischen Identität geht verloren. Es wird auch viel zu wenig über das moderne Deutschland und seine Kultur, die auch schlesische Wurzeln hat, geredet. Das ist fast unbekannt. Es kocht hinter den Fronten und bald explodiert es, wenn nichts getan wird. Das ist eine Situation, die nicht tragbar und auch gefährlich ist.

Glauben Sie, dass Sie als Dokumentarfilmer etwas daran ändern können?

Für den Anfang glaube ich schon. Film ist ein gutes Medium, um Leute zusammenzubringen und das Schweigen über unsere Geschichte zu brechen.

Haben Sie einen konkreten Wunsch?

Mein Wunsch und auch meine Aufgabe als Filmemacher ist es, eine Diskussion zu provozieren zwischen den verschiedenen Kulturen und Generationen vor Ort in Oberschlesien. Dass sich die Leute endlich zusammen an einen Tisch setzen und über das gemeinsame Schlesien reden. Bis jetzt ist das nicht der Fall. Man sollte darüber reden, was hier passiert ist, was die Ursachen waren, damit sich die Geschichte nicht nochmal wiederholen kann. Man sollte sich fragen, wer ist mein Nachbar, wo kommt er her, was ist seine Geschichte und was will er für Schlesien machen. Das sind essentielle Dinge, die geklärt

werden müssen, damit eine Gemeinschaft entsteht die Oberschlesien aus der Armut herausholt.

Sie fragen oft sehr provokant. In ihrem Film gibt es eine Szene in einer von Deutschen organisierten Suppenküche, wo sozial Schwache eine warme Mahlzeit bekommen können. Sie fragen einen Gast, ob er seine Suppe nicht lieber von einem Polen als von Deutschen gekocht bekommen würde.

Ein Film muss manchmal kontrovers wirken, damit er in den Medien überhaupt bemerkt wird. Einige Fragen muss ich auch auf die Spitze treiben, damit es klare Antworten gibt.

In dem Film „Oberschlesien – hier, wo wir uns begegnen“ arbeiten Sie mit neuen Stilmitteln. Zwischen den Interviews sind junge Tänzer zu sehen und Bilder von gesprengten Industriegebäuden. Was hat es damit auf sich?

Bisher habe ich klassische Dokumentarfilme gemacht. Dieses Mal wollte ich meine eigene Meinung noch deutlicher machen und habe dafür mehr die visuelle Möglichkeiten des Films genutzt. Durch Bilder und Musik lassen sich besser Gefühle auszudrücken, wie Wut und Verzweiflung. Die Tänzer und die Musiker verbinden dramaturgisch die einzelnen Sequenzen und die Sprengungen sind eine Metapher für Oberschlesien die sich in Umbruch befindet. Und wir als Schlesier damit auch.

Den Film „Oberschlesien – hier, wo wir uns begegnen“ kann man auf DVD an folgenden Stellen kaufen: Księgarnia Polanglo ul. Warszawska 7 in Kattowitz; Salon Wydawniczy Czas, ul. Zwyciestwa 1 in Gleiwitz; Księgarnia, ul. Dworcowa 10 in Zabrze oder im Internet unter www.hanysek.pl

Oppelner Nachrichten

Konkurs o Austrii: Biblioteka Austriacka w Opolu organizuje po raz 17. konkurs wiedzy „Austria – kraj i mieszkańcy”. Konkurs obejmuje wiedzę z historii, geografii, nauki, kultury, życia społecznego i politycznego Austrii, a pytania formułowane będą w języku polskim. W konkursie mogą wziąć udział wszystkie chętne osoby, bez ograniczeń wiekowych (sugerowany wiek minimalny – 13 lat), z wyjątkiem laureatów wcześniejszych edycji. Główną nagrodą jest weekendowa wycieczka do Wiednia. Konkurs odbędzie się w ramach 14. Wiosny Austriackiej w dwóch etapach. Pierwszy etap konkursu odbędzie się 11 marca, natomiast finał dla około 10 najlepszych uczestników zaplanowano na 3 kwietnia. Zapisy do konkursu przyjmowane są do 6 marca 2014 r. Można to zrobić telefonicznie (tel. 77 47 47 085) lub osobiście w bibliotece.

Weihnachtsfeier in Pietna: Die diesjährige Weihnachtsfeier in Pietna wurde vom Vorstand des örtlichen DFK



Foto: A. Makoiła

mit der engagierten Vorsitzenden Teresa Jasik organisiert. Pünktlich um 16 Uhr haben die Jüngsten mit der musikalischen Einleitung angefangen. Es gab Weihnachtslieder und Adventsmelodien, die von Kindern und Jugendlichen aus dem Ort dargeboten wurden. Alle konnten die Klänge der Trompete, Querflöte und Klarinette hören. Und es gab auch Lieder und Gedichte, die von den Kleinsten vorgetragen wurden. Die Gäste genossen Weihnachtsgebäck und andere Kleinigkeiten. Alle, die dabei waren, haben sich gegenseitig gewünscht, nächstes Jahr wieder dabei sein zu können.

Zaskarżony skwer: W zeszłym roku skwer w Grudziach (dzielnica Opola) otrzymał imię pisarki Renaty Schumann. Inicjatorem nadania imienia była miejscowa mniejszość niemiecka. Teraz uchwała rady miasta dotycząca nadania nazwy skwerowi została uchylona przez Wojewódzki Sąd Administracyjny. Decyzje rady miasta zaskarżyły dwie mieszkanki Grudzi, które uznały, że Schumann nie należy się nazwanie skweru jej imieniem. Urząd miasta poinformował, iż jak na razie nie będzie podejmował decyzji w związku ze skwerem, póki nie będzie znane oficjalne uzasadnienie wyroku, które do urzędu jeszcze nie dotarło. Wniosek o nadanie skweru imienia Renaty Schumann złożyła rada dzielnicy Grudzie. Decyzja już raz została zaskarżona do wojewody, który nie dopatrywał się uchybień.

Oberschlesische Tragödie in Lamsdorf: Die Deutschen in der Woiwodschaft Opolen werden den Opfern der Oberschlesischen Tragödie am 26. Januar in Lamsdorf gedenken. Vertreter der Minderheitenorganisationen werden auf dem Gelände des ehemaligen Gefangenenerlagers Kränze und Blumen niederlegen. Es wird außerdem eine Andacht in der dortigen Maria-Magdalena-Kirche stattfinden. Über die genauen Uhrzeiten wird auf der vdG-Homepage demnächst informiert. *adur*

Oppelner Nachrichten

war eine Zeitung, die von 1895 bis 1935 im Oppelner Land erschien.

Dylocken: Neujahrsfeier im DFK

Blick nach vorne und zurück

Am 5. Januar fand im Begegnungssaal des DFK Dylocken die traditionelle Neujahrsfeier statt. Viele Mitglieder und Freunde nahmen an dieser teil. Die Neujahrsansprache der Vorsitzenden Helga Baron gab noch einmal Gelegenheit, auf das vergangene Jahr zurückzublicken.

„Das Jubiläumsjahr 2013 war für uns reich an Veranstaltungen und voller Aktivitäten“, sagte Helga Baron. Sie bedankte sich bei allen Mitgliedern für die Unterstützung. Nach anderthalb Jahren konnte die Neujahrsfeier endlich im renovierten und gut ausgestatteten DFK-Saal stattfinden. Der größte Stolz des DFK sei jedoch ohne Frage die Kinder- und Jugendgruppe Dialog, die 2013 ihr 20-jähriges Jubiläum gefeiert hat und an vielen Veranstaltungen teilnahm. Die Vorsitzende erinnerte an zahlreiche Projekte, die stets unter

großer Teilnahme durchgeführt werden konnten. Abschließend wünschte sie allen einen guten Rutsch und es wurde mit Sekt angestoßen. Im Anschluss wurde das festliche Beisammensein von Kindern der Grundschule mit Theater- und musikalischen Einlagen gestaltet. Ihr Programm hatten die Kinder mit den Lehrerinnen Barbara Giza und Margita Cyganek einstudiert. Bis in die späten Abendstunden saß man noch beieinander, redete und sang Weihnachtslieder auf Deutsch und Polnisch.

Alle Gäste durften sich bei einem Imbiss stärken – außer süßen Köstlichkeiten und Kaffee gab es auch Würstchen. In drei Wochen feiert der DFK übrigens wieder: da findet der alljährliche Omat und Opatag in der Begegnungsstätte statt.

Barbara Baron



Das künstlerische Programm wurde von Kindern aus der hiesigen Grundschule gestaltet.

Foto: B. Baron